

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Was spricht Für und Wider die Meinung, daß der Erdball
und alles Gestirn auch durch ein eigenthümliches
Weltkörper-Leben den Schöpfer verherrliche**

Neustadt a. d. O., 1831

Viertes Wider. Viertes Für.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6635

Kalkstein, woraus die Hügel in Estremadura bestehen? — Selbst das Pflanzenreich verbraucht in dem Wundergebäude der Madreporen den Erdschlamm und verwandelt ihn in Felseninsel. Aber nicht bloß das schlammreiche Weltmeer, sogar scheinbar klarsprudelnde Quellen verwandeln sich hier und da in feste Körper. Wer die Thatsache bezweifeln wollte, daß man in Persien ehemalige Wassertheile in deren verhärtetem Zustande als Marmor, der die schönste Politur annimmt, verbauet, der würde dem unwissenden Bewohner der Tropenländer gleichen, welcher vom nie gesehenen Eise des Nordens auch Nichts gehört hätte, und zweifelnd ausrufen wollte: wie wär' es möglich, daß das Wasser in strenger Kälte feste Brücken bauen sollte! — Und wirklich sind, „nach Morier von Theheran's zweiter Reise durch Persien“ daselbst bei Tabriz versteinerte Teiche. Sie erzeugen jene roth= grün= und gelb= gestreifte Steinart, welche unter dem Namen des Marmors von Tabriz, als eine schöne Zierde der Baukunst, in Persien gebraucht wird. Der chemische Hergang bei dieser wunderbaren Versteinering gleicht nach Theheran's umständlicher Beschreibung ganz dem Gefrieren der Gewässer (Wageners Leben des Erdballs. S. 186).“

Viertes Wider.

„Euler lobpreiset im 63. seiner „Briefe an eine deutsche Prinzessin“ den berühmten Kepler und nennt ihn eine Zierde „Deutschland's; aber, „fährt er fort,“ dieser große Astronom glaubte, „daß die Erde, so wie alle übrigen Himmelskörper wirklich lebende Wesen, wir Menschen aber die Insecten wären, die von der Haut „dieses großen Thieres leben. Und diese Ansicht sollte, für die Würde „des mit Vernunft begabten Herrn der Erde, nicht entehrend „seyn?“ —

Viertes Für.

Wenn der Schöpfer wollte, daß nicht bloß die meisten Geschöpfe des Pflanzenreichs, sondern auch selbst die äußere

Haut fast aller Land- und Wasserthiere noch ein Wohnsitz für sehr verschiedenartige kleine Wesen seyn sollten; wenn derselbe besonders alle mit Federn, Haare oder Wolle bewachsene Geschöpfe gewissen Thierchen zur schützenden Heimath — den fruchtbaren Boden aber zur nährenden Weide darbot; wenn er z. B. die Fliege, die doch selbst nur Insect ist, noch viel kleineren Thierchen zur Wohnung anwies, so daß jene mit ihren Säften auch noch der Nahrungsquelle der Fliegenwanzen seyn müssen: wären dann die einquartirten Wesen höher rangirt, als die Wesen, auf welchen sie heimisch sind? — Oder wenn die lästigen Böttchen der Gnizen, Mücken, Flöhe und Fliegen aller Art sich's herausnehmen, sogar den Menschen willkürlich zu hudeln und nach Umständen auch wohl seine Blutsauger zu werden: sind sie darum schon unsere Gebieter? — Darf es uns also wundern, daß auch die Oberfläche des lebenden Erdwesens von zahllosen Bewohnern auf mancherlei Art in Anspruch genommen wird? — Und könnte es denn wohl im Ernste für den Herrn der Erde entehrend seyn, daß dieses Erdrund auch sein Tummelplatz ist, und daß er sogar seinen Lebensunterhalt im Schweiß seines Angesichts dieser Erde abgewinnen muß? — Oder darf der Wurm im Staube — Mensch genannt — sich unterfangen, diese göttliche Oekonomie des Raumes, diese überall sichtbare, höchstweise Verbindung der Zwecke und der Mittel unweise und unzweckmäßig zu nennen? — Da würde man, nach Wagners Weise, biblisch fragen können:

„Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: warum machst du mich also?“ Röm. 9, 20.

Sollte aber wirklich Einer oder der Andere durch die Vorstellung, daß mit ihm zugleich auch noch seine Heimath unter ihm, nebst dem Himmelsheere über ihm, den Allerhöchsten kenne und anbetet, sich entehrt halten, so würde derselbe dadurch nicht sowohl die Gründe für das Leben der Erde entkräften, als vielmehr bestätigen, daß er bisher seine Welt — um sprichwörtlich zu reden — wie die Kuh das

neue Thor angesehen haben müsse, indem vorgefaßte Meinungen und Mangel an geistiger Ausbildung eine tyrannische Allgewalt über ihn ausübten. Und was am Meisten zu bedauern ist, er allein verliert dabei, indem er der schönsten und edelsten Naturfreuden, der erhabensten Empfindungen und religiösen Gefühle, des umfassenden Gedankens an des Allvaters unaussprechliche Größe, entbehren muß, und bei seinem gänzlichen Mangel an christlichem Demuthsgeföhle seiner Menschenwürde sich kaum erfreuen kann. Habeat sibi!

Schon Pet. Bayle, ein anerkannt gründlicher Kritiker des 17. Jahrhunderts, äußert sich über diesen Gegenstand wörtlich also:

„Man bemerkt, daß es ziemlich schwer seyn würde, Joh. Keplers Meinung: auch der Erdball an sich und alle Weltkörper, seien lebende Wesen — zu widerlegen; denn wir befinden uns nicht viel mehr im Stande, genau zu wissen, ob die Erde belebt sei, als eine Laus wissen kann, ob wir belebt sind. Eine Laus ist zufrieden, wenn sie sich von demjenigen nähret, was sie aus der Haut unseres Körpers saugt. Sie weiß nicht, ob wir denken; sie kann auch die innern Triebfedern nicht entdecken, die uns bewegen. Können wir uns mehrerer Entdeckungen über die Frage rühmen, ob die Erde denkt? ob sie Empfindungen hat, welche so, wie bei uns, gewisse innerliche Triebfedern bestimmen, sich auf eine gewisse Art zu bewegen?“

J. C. Gottsched fügt dieser Kritik des scharfsinnigen Bayle die sehr gründliche Bemerkung hinzu:

„Wer die ungeheure Verschiedenheit so vieler beseelten Geschöpfe betrachtet, als uns die Erde, das Wasser und die Luft in allen Welttheilen zeigen, der wird es nicht für unmöglich halten, daß auch ein kugelrunder Körper, wie ein Planet, beseelt seyn könnte *).“

*) P. Bayle kritisches Wörterbuch. Art. Kepler.

Treffend brüct daher Einer unserer Naturphilosophen, der Dr. Graf G. v. Buquoy, unsere Unbekanntschaft mit den Himmelskörpern also aus *):

„So erhaben die Astronomie, als Wissenschaft betrachtet, immerhin seyn mag, und so sehr auch die daraus geförderten Resultate dem Geiste des Menschen zur Ehre gereichen: so muß dennoch nicht vergessen werden, daß die Astronomie keineswegs die Natur des Weltsystems zu ergründen vermochte, sondern daß sie an dem Weltsysteme bloß einzelne Momente herauszuheben im Stande war, nämlich jene, die sich auf Bewegung, Gewicht und Volumen der Himmelskörper beziehen. — Wenn z. B. der Mond, rücksichtlich seiner Gestalt, seines Gewichts, seiner fortschreitenden Bewegung, der Libration nach u. s. w. auch noch so genau bekannt ist, so können wir nicht sagen: der Mond selbst sei uns bekannt, eben so wenig, als man sagen könnte: Ich kenne diesen Menschen sehr genau, denn man hat mir Nachricht ertheilt von seiner Länge, Dicke, von seinem Gewichte, von der Schnelligkeit, womit er sich im Gehen bewegt u. s. w.“

Schiller sagt, vom Astronomen sprechend:

„Aber versteht er darum der Sphären mystische Tänze, Weil ihm das Sternengewölb sein Planiglobium zeigt?“

„Als Einzelwelt“ — bemerkt auch Professor Kastner zu Erlangen in seinem neuesten Werke **) sehr richtig — ist die Erde ein, in unaufhörlicher Erneuerung begriffener, Ausdruck des gesammten Weltalls, und gleich jedem andern Weltkörper ein Ganzes, dessen Seyn man als ein ununterbrochenes Werden bezeichnen darf, weil nicht nur Kräfte auf dasselbe einwirken, welche innerhalb gewisser Zeitabschnitte

*) Ideale Verherrlichung des empirisch erfaßten Naturlebens (Leipzig. 1826). 1. Thl. 2. Aufl. S. 36.

**) Dr. R. W. G. Kastner's Handbuch der Meteorologie. Bd. 2. Abth. 2. S. 1. (Erlang. Palm 1830).